

183 Tage kein Handy und nur sechs T-Shirts

Strenge Regeln für die Schüler im „Klassenzimmer unter Segeln“ — Ersatzschiff rettet das Schulprojekt

Das „Klassenzimmer unter Segeln“ (KUS) ist bereits vor dem Start in Turbulenzen geraten. Beinahe wäre das Schüler-Projekt der Uni Erlangen-Nürnberg gescheitert, weil das für die Reise vorgesehene Schiff nicht rechtzeitig fertig geworden ist. Doch es konnte Ersatz gefunden werden. Nun steht dem Auslaufen am 25. Oktober nichts mehr im Weg.

Eine Frage beschäftigt die 16-jährige Neela besonders: Wie soll sie ein halbes Jahr auf hoher See mit nur sechs T-Shirts im Gepäck auskommen? „Das ist schon verdammt wenig“, findet die Nürnbergerin, die zusammen mit weiteren 29 bayerischen Zehntklässlern in knapp drei Wochen zur großen Fahrt über den Atlantik aufbricht.

Die Packliste, die die Jugendlichen von Projektleiterin Ruth Merk bekommen haben, legt genau fest, welche Sachen mitgenommen werden dürfen und welche nicht. Unverzichtbar sind neben einem Mosquito-Netz beispielsweise ein Blaumann sowie Thermo-Einlegesohlen für die Gummistiefel.

Handys sind an Bord hingegen tabu. „Sie könnten die Navigationsinstrumente stören“, erklärt Merk, „außerdem wollen wir, dass sich die Jugendlichen mit ihren Mitschülern beschäftigen und nicht mit ihren Mobiltelefonen.“

Keine Weihnachtsgeschenke

Klare Regeln auch für die daheim gebliebenen Familien: Briefe erreichen die Schüler nur dann, wenn bei einem Landaufenthalt Teile der Crew wechseln. Päckchen sind verboten. „Da machen wir keine Ausnahmen“, betont Merk. Das heißt: keine Weihnachtsgeschenke in diesem Jahr, und für einige auch keine Geburtstagsgeschenke.

183 Tage sind die Schüler unterwegs, Langeweile wird aber trotzdem kaum aufkommen. Die Lehrerin Christine Distler (37), die an Bord für den Englisch-, Geografie- und Spanisch-Unterricht zuständig sein wird, richtet derzeit zusammen mit ihren vier Kollegen die Schiffsbibliothek ein.

Denn da das bayerische Kultusministerium das Projekt einem Schulbesuch im Ausland gleichgestellt hat, müssen die Zehntklässler neben den Aufgaben an Bord (Wachegehen, Küchen- und Putzdienst, Unterricht in Nautik) auch regulären Gymnasialstoff büffeln.



Schwindelfrei zu sein, hilft sicher ungemein, wenn man auf den hohen Mast eines großen Segelschiffes klettert und nach unten schaut. Die Teilnehmer beim Projekt „Klassenzimmer unter Segeln“ werden das täglich erleben können. Foto: oh

Nur der Sonntag ist unterrichtsfrei, ansonsten sorgen die fünf „multifunktionalen“ Lehrkräfte an Bord für Unterricht in zehn verschiedenen Fächern. „Selbstverständlich haben wir den Stundenplan der Reiseroute angepasst“, sagt Distler: In Bio Messsäuger zu beobachten und den tropischen Regenwald zu erforschen, steht ebenso auf dem Programm wie Schiffsnavigation in Mathematik und Vulkanbesteigungen in Erdkunde.

Gefahren wird mit dem Dreimast-Schoner „Regina Maris“. Der umgebaute Frachtsegler ersetzt die „Thor Heyerdahl“, die derzeit generalüberholt wird und wider Erwarten die Werft nicht rechtzeitig verlassen kann. „Wir haben erst Ende August davon erfahren“, erzählt Prof. Claudia Kugelmann vom Erlanger Institut für Sportwissenschaft, die für die Gesamtleitung und die wissenschaftliche Betreuung des Projekts zuständig

ist. An diesen Turbulenzen hätte die Reise leicht scheitern können, wäre nicht der niederländische Kapitän Martin Duba mit seiner „Regina Maris“ spontan eingesprungen.

Kein Platz für Fahrräder

Mit seinem Kollegen Chango Costa wird er nun das segelnde Klassenzimmer auf Kurs bringen. An Zeitplan, Konzept und Reiseroute ändert sich dadurch nichts – außer, dass die geplante Fahrradtour auf Kuba ausfallen muss, weil auf dem Schiff kein Platz für 30 Fahrräder ist.

Die Schüler (und ihre Eltern) bewegen in der heißen Phase der Vorbereitung aber ganz andere Fragen: Hat die Schiffsküche eine Docking-Station für den iPod? Gibt es genügend Schmerzgel in der Bordapotheke? Wie lange muss die Taschenlampe leuchten können? Und natürlich die Frage nach dem Geld.

Dollar oder Euro, Bar oder Travelerscheck? „Die Kinder sollen ihr Taschengeld als Gehalt sehen und lernen, ein halbes Jahr damit auszukommen“, erklärt Ruth Merk. „Niemand soll auf der Reise mit Papas Kreditkarte bezahlen.“

Die Jugendlichen selbst platzen schier vor Vorfreude: „Immer wenn ich über die Reise spreche, spüre ich ein Kribbeln im Bauch“, sagt die 15-jährige Maybritt aus Rosenheim mit leuchtenden Augen. Auch die gleichaltrige Lara aus Wasserburg freut sich, dass es bald losgeht:

„Angst habe ich nicht“, gibt sie sich selbstbewusst. Ihre Mutter ist ebenfalls davon überzeugt, dass Lara die Reise meistern wird: „Natürlich werde ich sie vermissen, aber ich bin mir sicher, dass sie gut zurechtkommen wird.“ Ob hingegen die T-Shirts ausreichen, wird sich erst noch zeigen. ANNA ERMANN

Quelle: Nürnberger Nachrichten, Extra Schüler, 06.10.2008, Seite 30